

die Büchse aus der Hand und lachte herzlich, als sie sah, warum Heinrich so vorsichtig gewesen war. „Nun, Heinrich, wir werden uns Alle recht gern einen Antheil an deinem Vorrathe ausbitten, darum wollen wir für jetzt deine Büchse unberührt lassen. Wir wollen gleich gehen und unter dem Baume da oben auf dem Hügel ausruhen und deinen Pflasterkuchen verzehren.“ Sie pflückte noch einige Arten von Immergrün und Ehrenpreis und wollte eben nach der Ulme hinaufgehen, als sie durch ein lautes Geschrei der Susanna erschreckt wurde. Sie wandte sich um und sah Susanna in größter Angst auf sich zulaufen und Heinrich heftig lachend hinter ihr her. „Was giebt es denn?“ rief sie, als Susanna ächzend und athemlos sich an ihrem Kleide festhielt. „Eine Schlange! eine Schlange!“ war Alles, was sie hervorbringen konnte, während Heinrich lachend ausrief: „eine Schlange! o, wie dumm! Denke dir, Tante Eleonore, sie kann einen Regenwurm von einer Schlange nicht unterscheiden.“ — „Was hast du ihr gethan, Heinrich?“ — „Nichts, liebe Tante; sie fürchtete sich vor einem Regenwurme, und — und —“ — „Und was denn?“ — „Ich wollte ihn ihr auf die Schulter legen, um ihr zu zeigen, daß er ihr nichts zu Leide thun würde.“ — „Schäme dich, Heinrich, sie so zu quälen!“ Und Eleonore nahm den armen Wurm in die Hand und bat Susanna, ihn zu betrachten. Sie that es anfangs mit Widerwillen; aber als sie die Furcht vor dem Wurme überwunden hatte, begann sie seine Gestalt näher zu untersuchen und wunderte sich sehr, daß er sich fortbewegen konnte. Dann legte ihn die Muhme auf die Erde und sagte, während ihn Susanna beobachtete: „er bewegt sich auf und ab; zieht zusammen seine schleimigen Ringe statt der Füße wie die andern Dinge.“ „Muhme